

Computervermittelte Kommunikationsformen in literarischen Texten (Sandra Hoffmann und Daniel Glattauer)

von *Beatrice Wilke*

I

Einleitung

Das Aufkommen der neuen Medien im Zeitalter der Digitalkultur, insbesondere des Computers und des Internets, hat nicht nur die Produktionsbedingungen und -verfahren von Kunst und speziell der Literatur verändert, sondern auch neue Kunstformen entstehen lassen¹. Künstler/innen aller Richtungen experimentieren mit Computern, Programmen und den technischen Möglichkeiten, die sich durch sie ergeben. Vorbei sind jene Zeiten, in denen der Computer als bloßes Schreibwerkzeug fungierte, er hat sich «von einer Rechenmaschine zum universell und persönlich nutzbaren Ausdrucks- und Kommunikationsmedium»² verwandelt und die Rolle der Autor/innen nicht unerheblich beeinflusst. Schriftsteller/innen, die mit dem Computer arbeiten, müssen Programmiererqualitäten besitzen, da sie aktiv am Gestaltungsprozess ihrer Texte mitwirken.

Die technischen Möglichkeiten der neuen Medien haben nicht nur zur Herausbildung neuer Textsorten³ und zur Veränderung narrativer Strukturen geführt, sondern sich auch auf Sprache und Form der Texte ausgewirkt. Die neuen Medien und «insbesondere die semiotische Universalmaschine Computer»⁴ eröffnen neue Darstellungswege und verwischen so zunehmend die hergebrachten Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie zwischen Verbalität und Nonverbalität: «An die Seite schrift-und-papier-gebundener Vorstellungen von äußerer Ganzheit und innerer Geschlossenheit sowie massenmedialer Konzepte von Offenheit und Zerstücktheit treten [...] neue Entwürfe beweglicher, anwendungsabhängiger und multimedialer Kohärenz»⁵.

Doch nicht nur der Schreibprozess und dessen Produkt, sondern auch die Literaturdistribution und -rezeption haben sich durch den Einfluss der neuen Medien immens verändert. Texte literarischer und nicht-literarischer Art werden im World Wide Web veröffentlicht, um

sie einem möglichst großen Lesepublikum zugänglich zu machen. Und auch gedruckte Bücher werden online vertrieben. Nahezu alle literarischen Verlage aus dem deutschsprachigen Raum sind heutzutage im Internet vertreten, wo täglich Millionen von Buchexemplaren verkauft werden⁶. Und von den Lesern/Usern erfordert die Möglichkeit, Wissen netzwerkartig zu organisieren, aktive Mitarbeit. Indem sie eigenständig durch den Text navigieren, haben sie teil an der Konstruktion des Werkes⁷.

Im Zuge digitalrevolutionärer Umbrüche wurden immer wieder Stimmen laut, die das Ende des Buches ankündigten: «Che la lettura (specialmente di libri) sia in calo, è una lamentazione mondiale da almeno venti anni. [...] Il libro non è più l'emblema del sapere e della conoscenza, ma il suo posto è stato preso da altri *media*, in particolare la televisione e il computer»⁸.

Doch allen Befürchtungen zum Trotz hat sich gezeigt, «dass die Gutenberg-Literatur im Nach-Gutenberg-Zeitalter keineswegs verschwindet, sondern sich in der Konkurrenz der Medien weitaus erfolgreicher als vermutet behauptet»⁹. Der Computer und das Internet haben die Buchliteratur keineswegs verdrängt oder abgelöst. Elektronisch gespeicherte und herkömmlich gedruckte Texte existieren ganz selbstverständlich nebeneinander und werden parallel genutzt, wie Harro Segeberg hervorhebt: «[...] der Alltagsmensch [...] geht ins Kino, hört Radio, sieht fern, durchstöbert Zeitungen und Zeitschriften, surft im Internet, klickt sich durch einen Hypertext und lässt sich dadurch keineswegs vom Herumschmökern in seinen Lieblingsbüchern oder vom haptischen Lesegenuss bibliophiler Erstausgaben abbringen»¹⁰.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu beobachten, wie einige Schriftsteller, wie Sandra Hoffmann mit ihrer Erzählung *schwimmen gegen blond. eine erzählung in 52 tagen* (2002) und Daniel Glattauer mit seinem Roman *Gut gegen Nordwind* (2006), zwischen den beiden Polen, dem Computer und den neuen Kommunikationsformen einerseits und dem klassischen Printmedium, dem Buch andererseits, oszillieren, sozusagen exemplarisch einen Mittelweg bzw. einen «Vermittlungsweg»¹¹ finden. Sie stellen, jeder auf individuelle Weise, eine Verbindung zwischen dem digitalen und dem literalen Medium her und beweisen dadurch, «in der Netzwelt angekommen [zu sein], ohne sich aus der Gutenberg-Galaxis verabschiedet zu haben»¹².

Sandra Hoffmann realisiert diesen «Medienmix»¹³ in ihrer Erzählung, indem sie in die Tagebuchaufzeichnungen ihrer Ich-Erzählerin E-Mails einflechtet, die diese von einem Freund erhält bzw. an ihn schreibt.

Daniel Glattauer geht anderweitig vor, indem er den klassischen Briefroman ins 21. Jahrhundert transferiert und einen modernen E-Mail-Roman daraus entstehen lässt. Neu ist jedoch, dass unter den verwendeten Materialien computervermittelte Kommunikationsformen auftreten, wie die der E-Mail.

Immer dann, wenn neue Medien zur wechselseitigen Kommunikation eingesetzt werden, entstehen nicht nur neue Genres, sondern auch neuartige Kommunikationssituationen. So hat die computervermittelte Kommunikation in Netzwerken – wie oben schon gesagt – dazu geführt, die klassischen Grenzen zwischen den medialen Formaten Mündlichkeit (Oralität) und Schriftlichkeit (Literalität) zunehmend zu verwischen. Bei den neuen Medien (E-Mail, Chat, Newsgroups, Weblog etc.) wird oft weder gesprochen noch geschrieben im traditionellen Sinne. Vielmehr handelt es sich um einen «tastaturbetriebene[n] Mensch-Maschine-Dialog»¹⁴. Mit dem Internet verbundene Kommunikationsformen weisen in vieler Hinsicht Abweichungen vom schriftlichen Sprachgebrauch auf: neben ihrer starken Affinität zur konzeptionellen Mündlichkeit, eine Reihe von linguistischen Merkmalen und Innovationen, die sich in allen sprachlichen Bereichen, dem textuell-pragmatischen, dem lautlichen, dem morphosyntaktischen sowie dem lexikalischen niederschlagen. Ein Großteil davon läuft nach bestimmten Mustern ab und lässt sich in Kategorien zusammenfassen.

Derartige Umwälzungen hergebrachter Normen, Verkreuzungen unterschiedlicher Codes und Medien, die in diesem Beitrag anschließend fokussiert werden, sind den Werken von Sandra Hoffmann und Daniel Glattauer inhärent und führen zu Grenzüberschreitungen des konventionellen Textbegriffs. Beide Schriftsteller schaffen hybride Textformen, wodurch sie den Textbegriff erweitern und eine neue Textualität zum Ausdruck bringen.

2

Computervermittelte Kommunikationsformen: die E-Mail

In der heutigen Informationsgesellschaft gehört es bereits zum Alltag, E-Mails, «schriftliche, zeitversetzte am Computer übermittelte Nachrichten»¹⁵, im öffentlichen und nicht-öffentlichen Bereich zu schreiben. Die E-Mail-Kommunikation fällt in den Bereich der *Computer-Mediated Communication* (kurz *CMC*). Mit diesem Terminus bezeichnet man «diverse nuove forme di comunicazione legate alla nascita e alla diffusione del computer»¹⁶.

Wie bereits der Name suggeriert, wird die E-Mail (Electronic Mail) oft mit der herkömmlichen Briefpost, der *Snail-Mail* (Schneckenpost)¹⁷ verglichen und in der Sprachwissenschaft auch als «auf schnellere Kommunikation reduzierte Briefpost»¹⁸ oder als «Fortsetzung der Briefkorrespondenz mit anderen Mitteln»¹⁹ benannt. Doch sind diese Bezeichnungen zu eng gefasst, denn auch Telefonate und selbst *Face-to-Face*-Gespräche werden immer häufiger durch E-Mails ersetzt, so dass man diese durchaus auch als «scrittura conversazionale»²⁰ definieren kann.

In der E-Mail-Forschung lässt sich die Tendenz beobachten, die schriftbasierte Kommunikationsform der E-Mail etwas näher am Mündlichkeitspol zu positionieren als herkömmliche Briefe²¹. Allerdings kann nicht verallgemeinernd behauptet werden, dass E-Mails einen informellen Charakter haben. In den letzten Jahren hat das Textsortenspektrum der E-Mail eine derartige Vielfalt entwickelt, dass das gesamte stilistische Repertoire, wie wir es aus herkömmlichen Briefen kennen, und damit auch Normen, die der konventionalisierten Briefkommunikation zugrunde liegen, auf die E-Mail-Korrespondenz übertragen worden sind²².

E-Mails werden zwar im Medium der Schrift realisiert, was ihre Konzeption anbelangt, können sie jedoch – in Anlehnung an das von Peter Koch und Wulf Oesterreicher entwickelte und von Christa Dürscheid erweiterte Schriftlichkeit-/Mündlichkeitsmodell²³ – einen unterschiedlichen Grad an konzeptioneller²⁴ Schriftlichkeit, das heißt eine Ausrichtung an schriftsprachlichen Normen, bzw. konzeptioneller Mündlichkeit aufweisen, besser gesagt, eine Orientierung an Mustern und Strukturen der gesprochenen Sprache²⁵. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Absender die Antwort-Funktion und die Quote-Technik ihres Mail-Programms nutzen und die Kommunikation dialogischen Charakter annimmt.

3

Medienmix in *schwimmen gegen blond*

Bei Sandra Hoffmanns erster Buchveröffentlichung *schwimmen gegen blond* handelt es sich um einen über ein Jahr verteilten wöchentlichen Tagebucheintrag. Jeden Montag vertraut die Ich-Erzählerin, die in Tübingen lebende Studentin Rosa, ihrem «montagsbuch»²⁶ ihr widersprüchliches Gefühls- und Liebesleben an. Neben den Hochs und Tiefs in ihrer Beziehung mit Max und einer kurzen Affäre mit dem «blonde[n]»²⁷ erhalten die Lesenden Einblick in Rosas Gedanken und Eindrücke, die sie sich mit Lieberlein, einem guten Freund, der in Jerusalem, «der stadt aus papier»²⁸, als Rettungssanitäter arbeitet, per E-Mail austauscht. Die Er-

zählung repräsentiert einen Ausschnitt aus dem Leben der Protagonistin, eine «Miniatur [...], die sich aus kleinen Alltagsimpressionen zusammenpuzzlet»²⁹.

Das Besondere an Sandra Hoffmanns Erzählung ist zunächst einmal die Vermischung unterschiedlicher Textsorten: In die Aufzeichnungen des Tagebuch-Ichs werden Postkarten eingefügt, die Rosa an Lieberlein schreibt, Zitate aus literarischen Texten, eine Anweisung für die Zubereitung tiefgekühlter Tintenfishringe und vor allem E-Mails, die mediengeschichtlich zu den durchaus noch als neu definierbaren ‚neuen‘ Kommunikationsformen zählen.

Den E-Mails, die Rosa an Lieberlein schreibt, wird in den meisten Fällen eine die E-Mail-Adresse des Adressaten bzw. Absenders beinhaltende Formel wie «an lieberlein@hotmail.com schreibe ich»³⁰ vorangestellt, wodurch sie sich von den Tagebucheinträgen abheben. Die E-Mails, die Rosa von Lieberlein erhält, lassen sich dagegen am Schriftbild erkennen: Sie sind kursiv gedruckt. Nicht immer werden die Mails, die sich die beiden Freunde austauschen, vollständig wiedergegeben. Häufig werden sie von der Ich-Erzählerin zusammengefasst oder es werden lediglich Ausschnitte der Nachrichtentexte zitiert, die ohne spürbare Übergänge sehr kunstvoll in die Tagebucheinträge eingeflochten sind. Die Autorin verbindet differente Textsorten und Kommunikationsformen miteinander, die sie zu etwas Neuem zusammenfügt, woraus ein sehr effektvoller Medienmix entsteht, der an die Grenzen des Textes im klassischen Sinne stößt, wie das folgende Beispiel, wo ein Tagebucheintrag und eine Nachricht von Lieberlein nahtlos aneinandergereiht sind, deutlich zeigt:

[...] und liebte ich lieberlein dann täte er das vielleicht aber ich liebe ihn nicht und er liebt mich auch nicht und auch keine israelische sopranistin: *leider habe ich in ars amatoria weder die nötige erfahrung, noch besitze ich ausreichende sprachkenntnisse, um... und wenn alles so einfach zu lösen wäre wie probleme mit computertastaturen. wenn ich anfang mai nach t. komme, erzähle ich dir alles im detail*³¹.

Neben der Vermischung differenter medialer Formen, weisen die E-Mails in *schwimmen gegen blond* weitere Besonderheiten auf.

Ungewöhnlich ist zunächst einmal die Abweichung von der genormten Orthografie und vom standardisierten Satzzeichengebrauch³², Merkmale, die besonders für die Chat- und die SMS-Kommunikation typisch sind. Dort nämlich werden Wörter häufig komplett in Klein- oder Groß-

buchstaben gesetzt, um weniger tippen zu müssen; Kommas werden weggelassen, um Platz zu sparen³³.

Nicht nur die E-Mails, sondern die gesamte Erzählung ist durchweg in Kleinschrift gehalten. Der ausnahmslose Verzicht auf die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinschreibung, deren Funktion es ist, den Anfang bestimmter Texteinheiten sowie Wörter bestimmter Gruppen zu kennzeichnen und sie dadurch für die Lesenden hervorzuheben³⁴, verlangt dem Lesepublikum eine erhöhte Portion an Aufmerksamkeit ab.

Auch die Konventionen der Interpunktion werden von der Ich-Erzählerin außer Acht gelassen. Satzzeichen, die als Grenz- und Gliederungssignale fungieren³⁵, werden von Rosa auf sehr eigentümliche Weise verwendet. So ignoriert sie in ihren Aufzeichnungen und E-Mails das Komma zur Gliederung innerhalb von Ganzsätzen, zur Abgrenzung von Nebensätzen und verbalen Referenzsignalen bei Redewiedergaben. Eines der wenigen Satzzeichen, das die Ich-Erzählerin gebraucht, ist der Punkt zur Kennzeichnung des Schlusses von Ganzsätzen. Nur selten verwendet sie einen Doppelpunkt, noch seltener ein Fragezeichen und auf Ausrufezeichen verzichtet sie ganz.

Auch auf der lautlichen Ebene lassen sich in den von der Ich-Erzählerin verfassten E-Mails und Tagbuchaufzeichnungen Normabweichungen beobachten. Eine der wohl auffälligsten Veränderungen³⁶, die die Laut-Buchstaben-Zuordnungen betrifft, die neue *ss*-Schreibung nach Kurzvokal³⁷, wird von Rosa bis auf wenige Ausnahmen missachtet: «an lieberlein@hotmail.com schreibe ich: ich werde erpreßt. man verhandelt um küsse und private texte. wenn ich nicht vorlese setzt man mich auf entzug. man ist ein mann»³⁸.

Im Gegensatz zu Rosas äußerst eigenwilligem Umgang mit Sprache, werden in den Textpassagen bzw. -zitaten, deren Verfasser/in nicht die Ich-Erzählerin ist, die Normen der Interpunktion berücksichtigt.

Insbesondere im Bereich der Syntax weist die E-Mail-Kommunikation in *schwimmen gegen blond* Merkmale auf, die von den standardgrammatischen Regeln abweichen und die Erzählung insgesamt in die Nähe der gesprochenen Sprache rücken³⁹.

Auffällig ist in dem E-Mail-Wechsel in *schwimmen gegen blond* zunächst der häufige Wechsel zwischen hypotaktischen Satzkonstruktionen und parataktischen, in die Alltagssprache eingebetteten Sätzen. Noch interessanter ist jedoch, dass sich schriftsprachlich wohlgeformte Sätze mit syntaktischen Strukturen abwechseln, für die häufig verallgemeinernd der Begriff der *Ellipse*⁴⁰ verwendet wird, das heißt sie werden als unvollständige bzw. reduzierte Sätze konzeptionalisiert. Es handelt

sich dabei um fragmentarische Formen, die zwar von den Regeln der Standardgrammatik abweichen, aber dennoch konventionalisierte Muster darstellen, «die [...] zur Durchführung kommunikativer Aufgaben eingesetzt werden»⁴¹. Besonders in Alltagserzählungen treten diese Konstruktionen auf, aber auch in literarischen Texten sind sie nicht selten⁴².

Eines dieser Muster *dichter Konstruktionen*, das in den E-Mails in *schwimmen gegen blond* auftritt, ist die «uneigentliche Verbspitzenstellung im narrativen Präsens»⁴³. Dabei handelt es sich um Äußerungen, die direkt mit dem finiten Verb einsetzen, während die obligatorische Prädikatsergänzung (das Subjekt) getilgt und das Vorfeld nicht besetzt ist: «lieberlein@hotmail.com: *nur ganz schnell. sterbe fast vor hunger: habe meinen sprachkurs geschmissen. werde nun autodidakt und fahre krankenwagen. beim wettrennen im park mit sina bleibe ich weiterhin chancenlos. schicke sonnige grüße. hier ist es noch sehr warm*»⁴⁴.

Ihre Funktion, insbesondere in narrativen Texten, besteht darin, den Handlungscharakter des Erzählten zu betonen und die Erzählung lebendiger zu gestalten, da Redundantes ausgespart wird, die Informationen kondensiert werden und die Erzählsequenz sprachlich verdichtet wird⁴⁵. In vielen Fällen, wie im vorliegenden Beispiel, primär in szenischen Schilderungen, folgen mehrere dieser Konstruktionen innerhalb einer kurzen Erzählsequenz aufeinander, wodurch wesentlich zur «Kontextualisierung von Dynamik, Dramatik, Spannung und Emphase»⁴⁶ beigetragen wird.

Ein ähnlicher Effekt innerhalb szenischer Erzählpassagen wird durch den Einsatz so genannter «Minimaler Satzungen»⁴⁷, einer weiteren «Kondensierungsstrategie»⁴⁸, erzielt. In derartigen Konstruktionen, die trotz fehlender syntaktischer Elemente durchaus verständlich sind, wird weder das Subjekt, noch das Prädikat genannt. Thematische Elemente werden ausgelassen und nur die Mittelfeldposition ist durch Nominal- bzw. Adjektiv-Satzungen besetzt wie in dieser E-Mail, in der Lieberlein ‚flashartige‘ Auflistungen seiner Empfindungen produziert: «lieberlein@hotmail.com: *tierisch hungrig, knurrender magen, langer tag, deshalb schnell nach hause. komme am 17. nach brd, paar tage später nach t. hätte dich gerne im gartenhaus besucht. schade, daß es nicht klappt. besuch dich trotzdem. jetzt mitternächtliche grüße von hund und mensch*»⁴⁹. Indem die Informationen, die zur Thematisierung von Handlungen, unter Verzicht auf Verbalkomplexe, stichwortartig minimalisiert werden, wird eine starke Verkürzung und Verdichtung des Erzählten, eine Fokussierung expliziter Elemente erreicht.

Neben diesen Phänomenen treten in E-Mails wie der obigen, die sich dem Bereich konzeptioneller Mündlichkeit zuordnen lassen, Merkmale

auf, die auch für andere Formen computervermittelter Kommunikation als charakteristisch gelten: Es kommt zur Elision des Endungs-*e* bei Verben in der ersten Person Singular (*ich besuch*), und für Städtenamen werden Buchstaben-Akronyme und Kurzformen verwendet (*brd* für Bundesrepublik Deutschland und *t.* für Tübingen).

Durch den kontinuierlichen Wechsel zwischen konzeptioneller Schriftlichkeit und konzeptioneller Mündlichkeit, sowie ihrer eigentümlichen Art, konventionelle Textsorten (Tagebuch, Postkarte, Gebrauchsanweisung) und computervermittelte Kommunikationsformen (E-Mail) miteinander zu verbinden, entstehen mosaikartige Verflechtungen, die eine ‚neue‘ Textualität hervorbringen, eine heterogene Form, eine mediale Hybridform zwischen Oralität und Literalität.

4

Medientransfer in *Gut gegen Nordwind*

Die Besonderheit des Romans *Gut gegen Nordwind* ist andersartig gelagert. Auch hier nimmt das Buch hybride Formen an, doch besteht das Novum nicht in der Vermischung differenter Medien und Kommunikationsformen, sondern in einem Medientransfer. Der österreichische Schriftsteller Daniel Glattauer transferiert den traditionellen Briefroman ins Internetzeitalter, indem er die fiktive Liebes-Korrespondenz der Protagonisten in eine digitalisierte Form überträgt und einen modernen E-Mail-Roman daraus werden lässt, der wiederum im Printmedium publiziert worden ist.

Glattauer thematisiert in seinem Roman ein aktuelles Thema unserer Zeit: die Nutzung des Computers und des Internets als «reizvolle Anbahnungsmedien»⁵⁰ partnerschaftlicher Beziehungen.

Zufällig lernen sich die Website-Designerin Emmi Rothner und der Kommunikationsberater Leo Leike, der zudem als Universitätsassistent für Sprachpsychologie tätig ist, aufgrund einer falsch geschriebenen E-Mail-Adresse im virtuellen Raum kennen. Leo findet irrtümlicherweise eine E-Mail der ihm unbekanntenen Emmi in seiner Mailbox, auf die er zunächst nur aus Höflichkeit antwortet. Innerhalb kurzer Zeit kommt es zu einem intensiven E-Mail-Wechsel und schnell geraten Gefühle ins Spiel. Die scheinbar glücklich verheiratete Emmi und der noch an Trennungsschmerz von seiner Ex-Freundin leidende Leo, der an einer Studie «über die E-Mail als Transportmittel von Emotionen»⁵¹ arbeitet, verlieben sich ineinander und es dauert nicht lange, bis aus dem anfänglichen E-Mail-Abenteuer eine intensive virtuelle Beziehung wird, in der auch

ein Hauch von Bildschirm-Erotik ihren Platz findet. Die Kommunikation über den Computer bietet den beiden die willkommene Gelegenheit, Sehnsüchte und Bedürfnisse zu kompensieren, die in ihrem wirklichen Leben fehlen oder zu kurz kommen. Mehrfach verspüren die «Fantasie-Emmi»⁵² und der «Virtuell-Leo»⁵³ den Wunsch, sich auch einmal im *real life* zu begegnen, doch kommt es nie dazu, weil beide Angst haben, den anderen zu verlieren, denn das Bild, das sie sich voneinander geschaffen haben, könnte der Realität nicht standhalten:

40 Minuten später

RE:

Lieber Leo, ein Problem gibt es schon: Wenn Sie mich erkennen, wissen Sie, wie ich aussehe. Wenn ich Sie erkenne, weiß ich, wie Sie aussehen. Sie aber wollen gar nicht wissen, wie ich aussehe. Und ich habe die Befürchtung, dass Sie mir nicht gefallen werden. Ist das dann das Ende unserer spannenden gemeinsamen Geschichte? Oder anders gefragt: Wollen wir uns plötzlich so dringend erkennen, damit wir uns nicht mehr schreiben müssen? – Dafür wäre mir der Preis meiner Neugierde zu hoch. Da lieber anonym bleiben und bis ans Lebensende Post vom Graupelbären bekommen. Bussi, Emmi⁵⁴.

Der Computer wird hier zum Unterhaltungsmedium, zum «Kosmos der Wunschträume»⁵⁵, er lädt regelrecht ein zu einem «Spiel mit Identitäten und Masken»⁵⁶, bei dem im Alltag verborgene Persönlichkeitsanteile unter dem Schutz von Anonymität und Unverbindlichkeit ausgelebt werden können: «L'accesso fenomenologico è totalmente sbarrato, e l'identità fenomenologica è sostituita dall'identità virtuale, di volta in volta costruita e trasformata. Da qui la possibilità di giochi di identità, soprattutto sessuale e di genere, che il mezzo non solo consente, ma [...] suggerisce e invita [...]»⁵⁷.

Erst die neuen computervermittelten Kommunikationsformen haben diesen «visuell-textuellen Wahrnehmungskanal»⁵⁸ geschaffen, der für seine Nutzer den Reiz der «körperlose[n] Sphäre kommunikativer Nähe»⁵⁹ birgt.

Der Roman *Gut gegen Nordwind* ist auf herkömmliche Weise in Kapitel unterteilt, die insgesamt aus über 200 E-Mails bestehen und sich über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr erstrecken. Neben der prototypischen Form der E-Mail-Nutzung, die Eins-zu-eins-Kommunikation im nicht-öffentlichen Bereich zwischen Emmi und Leo, über automatisch erstellte Abwesenheitsnotizen, einer Massengrußsendung zu Weihnachten (Eins-zu-Vielen-Kommunikation), bis hin zu Ein-Wort-Mails, ist das E-Mail-Textsortenspektrum in Glattauers Roman sehr viel-

fältig. Und auch im Hinblick auf den Sprachgebrauch ist die E-Mail-Kommunikation sehr facettenreich: Mal ist der Schriftwechsel ausschweifend, dann wieder kurz und prägnant, mal zeugen die E-Mails von formeller Distanz (z.B. die Mails, die Emmis Ehemann an seinen virtuellen Rivalen schreibt), dann wieder von informeller Nähe.

Vom Aufbau her bestehen sie aus dem *Body*⁶⁰ (Textkörper), dem eigentlichen Nachrichtentext, und dem *Header* (Briefkopf), der jedoch nur unvollständig eingeblendet wird. In der Regel enthält dieser Angaben über den Absender, den Adressaten, den Betreff der Nachricht, das Sendedatum und die Uhrzeit. In Glattauers Roman wird lediglich die *Subject*- bzw. Betreffzeile gezeigt, die entweder Angaben über den Inhalt enthält, leer bleibt oder aber oder durch *RE* bzw. *AW* markiert ist, wenn einer der Schreibenden die Reply-Funktion zur Beantwortung der E-Mail benutzt hat. Interessant ist, dass bei den E-Mails das Datum und die Sendezeit nicht vermerkt sind, sondern die Zeitabstände zwischen den E-Mails, die Emmi und Leo hin und her schicken:

50 Sekunden später

AW:

Emmi. Emmi. Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Mia

Tag, Leo, morgen treffe ich Mia! Gruß, Emmi⁶¹.

Eine Besonderheit in der E-Mail-Kommunikation, auf die Daniel Glattauer in seinem Roman zurückgreift, stellt die Funktion des *Quoting*⁶² dar, eine neue Möglichkeit des Zitierens. Die Reply-Funktion, eine Nutzungsmöglichkeit, die für traditionelle Briefe nicht besteht, erlaubt es, Zeilen aus der erhaltenen Mail zu zitieren, wodurch sich komplexe Bezugnahmen auf das vorangegangene Schreiben, wie sie in Briefen dagegen hergestellt werden müssen, erübrigen.

E-Mails, in denen die Quote-Technik genutzt wird, nehmen häufig dialogischen Charakter an und gleichen einem Gespräch mit Rede und Gegenrede: «[...] il messaggio si riduce ad un unico enunciato e assume a questo punto uno stile tipico di botta e risposta che assomiglia molto alla turnazione conversazionale»⁶³. Derartige Mails lassen sich im Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit ansiedeln und werden aus diesem Grund zurecht als «Dialogsimulation»⁶⁴, «Telefonbriefe»⁶⁵, «Frage-Antwort-Paare»⁶⁶ oder «E-Mail-Quasi-Dialoge»⁶⁷ bezeichnet, wie im folgenden Beispiel deutlich wird:

Drei Minuten später

AW:

Okay, ich ziehe die Bremse!

40 Sekunden später:

RE:

Endlich.

35 Sekunden später

AW:

Schon gezogen.

25 Sekunden später

RE:

Und jetzt?

Zwei Minuten später

AW:

Weiß noch nicht. Ich warte auf den Stillstand.

25 Sekunden später

RE:

Hier ist er. Nacht!⁶⁸

In diesem “Quasi-Dialog” treten Satzabfolgen auf, die in der Linguistik als *Adjazenzkonstruktionen bzw. -ellipsen* bezeichnet werden⁶⁹ und sich vor allem dort beobachten lassen, wo die Zeitabstände zwischen Rede und Gegenrede gering sind – im Rahmen der *CMC* insbesondere in der Newsgroup- und Chatkommunikation. Bei *Adjazenzellipsen*, die als spezifisch gesprochen sprachlich gelten, handelt es sich um grammatikalisch unvollständige, als respondierende Beiträge fungierende Konstruktionen, in denen es zu kombinierten Subjekt- und Verbtülgungen kommt. *Adjazenzellipsen* beruhen in der Regel auf einer impliziten Übernahme der syntaktischen Struktur der vorangehenden Äußerung, des Bezugssyntagmas, das nach seiner Produktion/Rezeption für eine gewisse Zeit noch strukturell und inhaltlich verfügbar bleibt und vom nachfolgenden (oder demselben) Sprecher/in, selbst über Parenthesen hinweg, für die Folgeäußerung aktiviert werden kann⁷⁰: «Okay, ich ziehe die Bremse. [...] Schon gezogen»⁷¹.

Auch so genannte *Textsortenellipsen*⁷², das heißt Konstruktionen, bei denen das Subjektpronomen ausgelassen wird und die damit zu Verbspitzenstellungen führen, sind typisch für solche Quasi-Dialoge, wie im

oben genannten Beispiel ebenso deutlich wird: «Weiß noch nicht. [...]». Dieser Ellipsentyp lässt sich jedoch nicht ausschließlich dem Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit zuordnen, da er auch in der geschriebenen Sprache regelhaft ist.

Eine weitere Erscheinung der Syntax der gesprochenen Sprache, die in *Gut gegen Nordwind* anzutreffen ist, stellen abhängige Nebensätze dar, die ohne einen Hauptsatz auskommen:

35 Sekunden später

RE:

Warum nicht?

50 Sekunden später

AW:

Weil das keine Möglichkeit ist⁷³.

Dieses Phänomen lässt sich mit dem ‚Ökonomieprinzip‘ im Sinne Schwitallas erklären, «nach dem man nicht mehr zu sagen braucht, als für den Hörer zum Verständnis des Mitzuteilenden nötig ist»⁷⁴. Das gemeinsame Kontextwissen ermöglicht Weglassungen – ein wesentliches Merkmal gesprochener Sprache. Im obigen Beispiel baut die Antwort-Mail direkt auf der Struktur der vorangegangenen E-Mail auf, die somit für die Folgeäußerung für eine gewisse Zeit kognitiv verfügbar bleibt – denn «alles in der Gesprochenen Sprache [hat] eine Zeitstruktur»⁷⁵.

Auf der pragmatischen Ebene lässt sich – vor allem in den Reply-E-Mails, in denen die Quote-Technik Anwendung findet – ein Verzicht auf die Anrede verzeichnen. Denn, «wie in einem Dialog auch, wäre es hier ungewöhnlich, wenn zunächst eine Anrede vorangestellt würde»⁷⁶. Neben herkömmlichen Briefeöffnungsformeln wie *Liebe/r...* verwenden die beiden E-Mail-Schreibenden in Glattauers Roman, die sich bis zum Schluss ihrer Virtuell-Beziehung beinahe ausnahmslos siezen, auflockernde Eröffnungen wie *Kuckuck*, *Hallo*, *Tag* und *Hi*, die zwar sowohl in der elektronischen als auch in der nicht-elektronischen Briefkorrespondenz verwendet werden, ihren Ursprung aber in der Mündlichkeit haben. Die Verwendung von Anredeformeln⁷⁷ wie *Hallo + Frau/Herr + Name* gegenüber Fremden, die einen Wandel in den Konventionen darstellen, ist jedoch – so Christa Dürscheid – kein e-mail-spezifischer Sprachgebrauch, vielmehr handelt es sich um «die Veränderung einer kommunikativen Praxis [...], die [...] auf eine neue Skalierung der “Formalitäts-Informalitäts-Spanne” bzw. “Nähe-Distanz-Spanne” hinweist»⁷⁸.

Auch auf den anderen Sprachebenen weist die E-Mail-Kommunikation zwischen Emmi Rothner und Leo Leike Elemente mündlicher Kommunikation auf: Im phonetischen Bereich kommt es zu Pronomentalgungen und Assimilationen, auf der lexikalischen Ebene treten neben Gesprächspartikeln umgangssprachliche Ausdrucksweisen und computerspezifische Termini auf, und es kommt zu äußerst originellen Wortneubildungen (wie «E-Mail-Charme»⁷⁹, «Online-Trinkkamerad in spe»⁸⁰, «Schicksals-E-Mail»⁸¹ etc.), deren Entstehung aus den Rahmenbedingungen der Kommunikationssituation resultiert.

Außerdem kommen graphostilistische Ausdrucksmittel⁸² vor, die jedoch gemeinhin als internetspezifisch gelten. In den Kommunikationsformen der neuen Medien dienen sie dazu, Elemente konzeptioneller Mündlichkeit, wie Lautstärke oder Mimik zu simulieren. Sie realisieren ikonisch im grafischen Medium das, was im Gespräch Gesprächspartikeln und Interjektionen, Prosodie, Mimik und Gestik funktional leisten. Emmi und Leo verwenden häufig Iterationen von Graphemen und Satzzeichen, die zudem groß geschrieben sind und deshalb als geschrien gelten, wodurch eine besondere Betonung emuliert und der Eindruck mündlicher Kommunikation verstärkt wird:

Am nächsten Tag

Kein Betreff

LEEEEEEEEEEOOOOOOO, HUUUUUUU-UUUUUHHHH?????????83

Von *Emoticons* (aus dem Englischen *emotion+ icon*), so genannten Gefühlssymbolen, die nicht nur dem Ausdruck von Gefühlsbeschreibungen wie Freude oder Traurigkeit dienen, sondern auch den informellen Charakter einer Botschaft unterstreichen, machen die E-Mail-Schreibenden in *Gut gegen Nordwind* nur ein einziges Mal – in Form eines *Smileys* – Gebrauch:

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Frau Rothner, [...] wie ich Sie einschätze, haben Sie sich bestimmt ein schönes Kontingent an Pappnasen und Tröten zugelegt. :-)

Alles Liebe, Leo Leike⁸⁴.

Zusätzlich werden mehrfach Buchstaben-Akronyme als Abschiedsgruß benutzt: *lg* (für *liebe Grüße*) und *mfg* (für *mit freundlichen Grüßen*).

Im Gegensatz zu den E-Mails in Sandra Hoffmanns Erzählung *schwimmen gegen blond*, lassen sich in Glattauers Roman im orthografi-

schen Bereich keine Abweichungen von der normorientierten Groß- und Kleinschreibung feststellen. Tippfehler, die auf die flüchtige Produktion der Mails zurückgeführt werden und als spezifisches Merkmal der E-Mail-Kommunikation gelten⁸⁵, treten nicht auf.

5

Fazit und Ausblick

Die neuen Medien haben zur Erweiterung der Gestaltungs- und Ausdrucksformen mit neuen Mitteln beigetragen, die materielle Abgeschlossenheit literarischer Texte durchbrochen und zur Entstehung medialer Hybridformen geführt, wodurch es zu einer «Explosion der Textsorten»⁸⁶ gekommen ist, die sich sicherlich auch in der Zukunft fortsetzen wird.

Diese Tatsache stellt wiederum die traditionelle Literaturwissenschaft, deren zentrales wissenschaftliches Betrachtungsobjekt bis heute das Buch darstellt⁸⁷, vor die Aufgabe, die Ansätze der Literaturkritik zu erweitern bzw. neu zu definieren, denn neue Textformen in neuen Medien machen neue Beurteilungskriterien erforderlich.

Unter dieser Prämisse wäre es sicher eine Überlegung wert, Texte, wie die von Sandra Hoffmann und Daniel Glattauer, bei denen es sich um medial schriftliche Textsorten handelt, die eine enge Verbindung zur Oralität aufweisen, auch in die Literaturdidaktik und den DaF-Unterricht einzubeziehen. Denn sie bieten nicht nur die Gelegenheit, den Lernenden lebendigen Sprachgebrauch vorzustellen und sie für unterschiedliche Sprachregister zu sensibilisieren, sondern eignen sich vielleicht auch dafür, der jüngeren Generation unserer global vernetzten Informationsgesellschaft, die in einer kürzlich erschienen Studie mit den Schlagworten *sms, blog e pochi libri: ecco la generazione digitale*⁸⁸ beschrieben wurde, das ‚gute alte Buch‘ wieder näher zu bringen. Texte, die den Eindruck von Netznähe im gedruckten Buch erwecken, könnten es möglich machen, dass junge Menschen das Buch wieder als Teil ihres Erfahrungsbereiches empfinden, denn letztendlich lassen «sich Computer, Internet und Literatur auf einen gemeinsamen Ursprung zurückführen, sie sind alle ‚Buchstabenwesen‘»⁸⁹.

Anmerkungen

1. Vgl. S. Winko, *Hyper-Text-Literatur. Digitale Literatur als Herausforderung an die Literaturwissenschaft*, in H. Segeberg, S. Winko (Hrsg.), *Digitalität und Literalität. Zur Zukunft der Literatur*, Wilhelm Fink Verlag, München 2005, S. 137-57.

2. O. Grabienski, *Internetauftritte literarischer Buchverlage. Form und Funktion ihrer medialen Gestaltung*, in "Networx", 45, 2005 (<http://www.mediensprache.net/networx/networx-45.pdf>).

3. Vgl. K. M. Eichhoff-Cyrus, *Vom Briefsteller zur Netikette: Textsorten gestern und heute*, in K. M. Eichhoff-Cyrus, R. Hoberg (Hrsg.), *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall*, Dudenverlag, Mannheim 2000, S. 53-62.
4. U. Schmitz, *Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizze*, in U. Schmitz (Hrsg.), *Neue Medien*, "Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie" (OBST), 50, Oldenburg 1995, S. 131-59 (http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/n_medien_gegenwartsspr.html).
5. Ebd.
6. Vgl. O. Grabienski, zit. und D. Roether, *Digitale Spaltung? Wie das elektronische Publizieren die Verlagsbranche verändert*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 69-81.
7. Vgl. R. Simanowski, *Lesen, Sehen, Klicken: Die Kinetisierung Konkreter Poesie*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 161-77, hier S. 162.
8. R. Simone, *La Terza Fase. Forme di sapere che stiamo perdendo*, Laterza, Roma-Bari 2000, S. 71.
9. H. Segeberg, S. Winko, *Vorbemerkung*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 7-9, hier S. 7.
10. H. Segeberg, "Parallelpoesien". *Buch- und/oder Netzliteratur? Einführung und Überblick*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 22.
11. E. Rohmer, *Links zum Kanon. Die literarische Tradition und ihre Präsenz im Netz*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 33.
12. S. Porombka, *literatur@netzkultur.de. Auch ein Beitrag zur Literaturgeschichte der 90er*, in "Neue Rundschau", 2, III, 2000, S. 49-64 (<http://www.digitab.de/hyperbox/Porombka/index.htm>).
13. Winko, *Hyper-Text-Literatur*, zit., S. 153.
14. Schmitz, *Neue Medien und Gegenwartssprache*, zit.
15. C. Dürscheid, *Merkmale der E-Mail-Kommunikation*, in P. Schlobinski (Hrsg.), *Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den neuen Medien*, Duden-Verlag, Mannheim 2006, S. 104-17, hier S. 106.
16. G. Fiorentino, *Computer Mediated Communication: lingua e testualità nei messaggi di posta elettronica in italiano*, in R. Bauer, H. Goebel (Hrsg.), *Parallela IX. Testo, variazione, informatica/Text, Variation, Informatik*, Egert, Wilhelmsfeld 2002, S. 187-208 (<http://serviziweb.unimol.it/unimol/allegati/docenti/2749/materiale/CMC%20Lingua%20e%20testualita'%20...pdf>).
17. Vgl. *Schneckenpost*, in <http://de.wikipedia.org/wiki/Schneckenpost>.
18. Vgl. C. Dürscheid, *Verändert die E-Mail-Kommunikation das Schreiben?*, in J. Runkehl, P. Schlobinski, T. Siever (Hrsg.), *Websprache XT. Sprache und Kommunikation im Internet*, de Gruyter, Berlin-New York 2005 (<http://www.ds.unizh.ch/lehstuhlduerscheid/docs/duerscheid-email-04.pdf>).
19. Ebd.
20. Fiorentino, *Computer Mediated Communication*, zit.
21. Vgl. C. Dürscheid, *Merkmale der E-Mail-Kommunikation*, zit., S. 105
22. Dürscheid, *Verändert die E-Mail-Kommunikation das Schreiben?*, zit.
23. Vgl. C. Dürscheid, *Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme*, in "Zeitschrift für Angewandte Linguistik" (ZFAL), 38, Peter Lang 2003, S. 35-54 (http://www.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal38_2.pdf).
24. Der Terminus *konzeptionell* bezieht sich auf die Ausdrucksform, die in der Äußerung gewählt wird.
25. Vgl. J. Dittmann, *Konzeptionelle Mündlichkeit in E-Mail und SMS*, in U. Reeg (Hrsg.), *Interkultureller Fremdsprachenunterricht: Grundlagen und Perspektiven*, Pagina Editore, Bari 2006, S. 79-97 (<http://portal.uni-freiburg.de/sdd/personen/dittmann/artikel.html>).
26. S. Hoffmann, *schwimmen gegen blond. eine erzählung ein 52 tagen*, Verlag C. H. Beck, München 2002, S. 13.

27. Ebd., S. 50.
28. Ebd., S. 9.
29. U. Rüdener, *Zeigefinger in Himbeermarmelade. Sandra Hoffmanns Liebestagebuch "schwimmen gegen blond"*, in "Literaturkritik.de. Rezensionenforum für Literatur und für Kulturwissenschaft", 7, 2002 (<http://www.literaturkritik.de/public/inhalt.php?ausgabe=200207>).
30. Hoffmann, *schwimmen gegen blond*, zit., S. 71.
31. Ebd., S. 39.
32. Vgl. M. Wermke et al. (Hrsg.), *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*, 24. völlig neu bearb. und erw. Aufl., Dudenverlag (=Duden. Band 1), Mannheim 2006.
33. Vgl. J. Runkehl, P. Schlobinski, T. Siever, *Sprache und Kommunikation im Internet*, in "Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache", Heft 2, Gesellschaft für deutsche Sprache (GFDS), Wiesbaden 1998, S. 97-109 (<http://www.mediensprache.net/de/publishing/publizieren/muster/htmln/>).
34. Vgl. D. Nerius, *Rechtschreibung und Rechtschreibreform*, in S. M. Moraldo, M. Sofritti (Hrsg.), *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, Carocci, Roma 2004, S. 169-93, hier S. 181 ff.
35. Ebd., S. 183 ff.
36. Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung war im Erscheinungsjahr der Erzählung zwar noch nicht endgültig in Kraft getreten, ihre modifizierten Regeln sind jedoch von Schulen und Verwaltungsbehörden seit August 1998 verbindlich eingeführt worden, und viele Nachrichtenagenturen und Schriftsteller/innen hatten sich bereits auf sie umgestellt.
37. Vgl. Nerius, *Rechtschreibung und Rechtschreibreform*, zit., S. 178 f.
38. Hoffmann, *schwimmen gegen blond*, zit., S. 21.
39. Die Gesprochene-Sprache-Forschung hat sich in den letzten Jahren intensiv darum bemüht, Erscheinungen zu beschreiben, die bisher häufig als «Performanzfehler» (vgl. M. Hennig, "Die hat doch Performanzschwierigkeiten". *Performanzhypothese und Kompetenz(en)gegenthese*, in "Deutsch als Fremdsprache", Heft 2, Langenscheidt, München-Berlin 2003, S. 80-6), «irreguläre Kombinationen» (vgl. A. Redder, *Bericht über die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 6.-8. April 2005 in Mannheim*, in A. Deppermann, M. Hartung [Hrsg.], "Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion", 6, 2005, S. 87-93, <http://www.gespraechsforschung-ozs.de>), das heißt Normabweichungen (vgl. M. Thurmair, *Standardnorm und Abweichungen. Entwicklungstendenzen unter dem Einfluss der gesprochenen Sprache*, in "Deutsch als Fremdsprache", Heft 1, Langenscheidt, München-Berlin 2002, S. 3-8) von den an der Schriftlichkeit orientierten Regeln der deutschen Standardgrammatik bewertet wurden. In vielen Einzeluntersuchungen ist man mittlerweile zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Großteil dieser Phänomene nach bestimmten Mustern abläuft und sich in Kategorien zusammenfassen lässt, es sich dabei also nicht um Abweichungen von der Norm, sondern um eigenständige Strukturprinzipien handelt, die in der gesprochenen Sprache auftreten. Vgl. J. Schwitalla, *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, 2. überarb. Aufl., Erich Schmidt Verlag, Berlin 2003; R. Fiehler, *Gesprochene Sprache*, in M. Wermke et al. (Hrsg.), *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, 7. völlig neu erarb. und erw. Aufl., Dudenverlag (=Duden. Band 4), Mannheim 2005, S. 1175-256; M. Hennig, *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*, Kassel University Press, Kassel 2006.
40. In den letzten Jahren, in denen sich die Gesprochene-Sprache-Forschung verstärkt an der *Construction Grammar* orientiert (vgl. A. Deppermann, *Construction Grammar – Eine Grammatik für die Interaktion?*, in A. Deppermann, R. Fiehler, T. Spranz-Fogasy [Hrsg.], *Grammatik und Interaktion*, Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell 2006, S. 43-65, <http://www.gespraechsforschung.de>), sind für derartige nicht-satzförmige Strukturen im Rahmen interaktionaler Untersuchungen zur gesprochenen Sprache präzisere Definitionen geprägt worden wie «nicht-sententiale Äußerungsformen» (vgl. A. Redder, *Nicht-sententiale Äußerungsformen zur Realisierung konstellativen Schilderns*, in Deppermann, Fiehler, Spranz-Fogasy, *Grammatik und Interaktion*, zit., S. 123-46) oder «dichte Konstruktionen» (vgl. S. Günthner, *Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – "Dichte Konstruktionen"*).

- tionen" in der Interaktion, in Deppermann, Fiehler, Spranz-Fogasy, *Grammatik und Interaktion*, zit., S. 95-121).
41. Ebd., S. 95.
 42. Vgl. Redder, *Nicht-sententiale Äußerungsformen zur Realisierung konstellativen Schilderns*, zit., S. 123.
 43. Günthner, *Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis*, zit., S. 99.
 44. Hoffmann, *schwimmen gegen blond*, zit., S. 12.
 45. Vgl. Günthner, *Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis*, zit., S. 100.
 46. Ebd., S. 105.
 47. Ebd.
 48. Ebd.
 49. Hoffmann, *schwimmen gegen blond*, zit., S. 52.
 50. M. Beißwenger, *Das Knistern zwischen den Zeilen. Inszenierungspotenziale in der schriftbasierten Chat-Kommunikation*, in R. Simanowski (Hrsg.), "dichtung-digital – journal für digitale ästhetik", 25, 2002 (<http://www.dichtung-digital.com/2002/modemfieber/beisswenger.htm>).
 51. D. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, Deuticke, Wien 2006, S. 12.
 52. Ebd., S. 84.
 53. Ebd.
 54. Ebd., S. 35.
 55. Ebd., S. 183.
 56. A. Storrer, *Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation*, in M. Beißwenger (Hrsg.), *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation: Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*, ibidem, Stuttgart 2001, S. 3-24, hier S. 5.
 57. P. Violi, *Forme della testualità tra oralità e scrittura*, in P. Berretti, G. Manetti (a cura di), *Forme della testualità*, Testo & Immagine, Riva (Torino) 2001, S. 145-59, hier S. 153.
 58. Beißwenger, *Das Knistern zwischen den Zeilen*, zit.
 59. Ebd.
 60. Zu den formalen Parametern der E-Mail vgl. S. M. Moraldo, *Medialität und Sprache. Zur Verlagerung von Sprachkommunikation auf Datentransfer am Beispiel von SMS und eMail*, in Moraldo, Soffritti, *Deutsch aktuell*, zit., S. 253-70, hier S. 260.
 61. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 136.
 62. Vgl. Runkehl, Schlobinski, Siever, *Sprache und Kommunikation im Internet*, zit.
 63. Fiorentino, *Computer Mediated Communication*, zit.
 64. Vgl. Runkehl, Schlobinski, Siever, *Sprache und Kommunikation im Internet*, zit.
 65. Vgl. Dürscheid, *Verändert die E-Mail-Kommunikation das Schreiben?*, zit.
 66. Ebd.
 67. Dittmann, *Konzeptionelle Mündlichkeit in E-Mail und SMS*, zit.
 68. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 149.
 69. Vgl. Dittmann, *Konzeptionelle Mündlichkeit in E-Mail und SMS*, zit.
 70. Vgl. P. Auer, *On the Prosody and Syntax of Turn-continuations*, in E. Couper-Kuhlen, M. Selting (Hrsg.), *Prosody in Conversation. Interactional Studies*, Cambridge University Press, Cambridge 1996, S. 57-100 (<http://w3.ub.uni-konstanz.de/v13/volltexte/2005/1559/pdf/InLiSt41.pdf>) und Schwitalla, *Gesprochenes Deutsch*, zit., S. 104.
 71. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 149.
 72. Vgl. Dittmann, *Konzeptionelle Mündlichkeit in E-Mail und SMS*, zit.
 73. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 200 f.
 74. Vgl. Schwitalla, *Gesprochenes Deutsch*, zit., S. 103.
 75. Auer, *On the Prosody and Syntax of Turn-continuations*, zit.
 76. Dürscheid, *Verändert die E-Mail-Kommunikation das Schreiben?*, zit., S. 13.
 77. Vgl. G. Stickel, *Das heutige Deutsch: Tendenzen und Wertungen*, in Moraldo, Soffritti, *Deutsch aktuell*, zit., S. 11-32, hier S. 20 ff.

78. Dürscheid, *Verändert die E-Mail-Kommunikation das Schreiben?*, zit., S. 13 f.
79. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 20.
80. Ebd., S. 38.
81. Ebd., S. 23.
82. Vgl. P. Schlobinski, *Chatten im Cyberspace*, in Eichhoff-Cyrus, Hoberg, *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende*, zit., S. 63-79, hier S. 72 ff.
83. Glattauer, *Gut gegen Nordwind*, zit., S. 30.
84. Ebd., S. 12.
85. Vgl. Eichhoff-Cyrus, *Vom Briefsteller zur Netikette*, zit., S. 60.
86. Ebd., S. 61.
87. Vgl. C. Heibach, *Sprachkunst als Vernetzungsphänomen: Eine Re-Formation der Literaturwissenschaft?*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 235-51, hier S. 237.
88. Vgl. M. N. de Luca, *Sms, blog e pochi libri: ecco la generazione digitale*, in "la Repubblica", 100, 27 aprile 2007, S. 24-5.
89. H. Hiebler, *Von der Mediengeschichte digitaler Codierungen zu einem Analysemodell "digitaler Literatur"*, in Segeberg, Winko, *Digitalität und Literalität*, zit., S. 85-110, hier S. 105.